



Wartburg-Kurier

Reformationstag 2023

Zum Geleit



Liebe Leserinnen und Leser,

brauchen wir im Jahr 2023 in Thüringen noch einen Evangelischen Arbeitskreis (EAK) der CDU?

Offensichtlich sind Sie jedenfalls, wenn Sie den Wartburgkurier lesen, dieser Meinung. Aber brauchen wir diesen Arbeitskreis wirklich. Ist das nicht eine altherwürdige, antiquierte Einrichtung? Ja, altherwürdig ist unser EAK in der Tat. Schauen Sie sich den beeindruckenden Film an, der im vorigen Jahr zum sechzigjährigen Jubiläum entstanden ist (<https://youtu.be/slMgp97aTRE>) und in dem u.a. unsere stellvertretende Bundesvorsitzende Christine Lieberknecht sehr grundsätzlich zu der Frage, weshalb es den Evangelischen Arbeitskreis von CDU und CSU noch immer gibt, Stellung nimmt. **Übrigens nicht nur der Arbeitskreis an sich, der jetzt in den Statuten von CDU und CSU als Vereinigung verankert ist, ist im politischen Leben in Deutschland etwas ganz Besonderes. Hinzu kommt vielmehr, dass es ein gemeinsamer Arbeitskreis beider Unionsparteien ist, mit**

einem gemeinsamen Bundesvorstand!

Als der EAK im Jahre 1952 gegründet wurde, waren die Verhältnisse innerhalb der Union grundlegend anders als heute. Nur 28 Prozent der Mitglieder der CDU waren evangelisch und ähnlich war die konfessionelle Ausrichtung in der Bundestagsfraktion.

Allerdings: Das „C“ war ein bewusstes, völlig unumstrittenes Bekenntnis der Union zu den christlichen Werten und es verlieh dem Willen Ausdruck, Politik aus christlicher Verantwortung heraus zu gestalten. Es galt, das evangelische Profil in den Unionsparteien auf allen Ebenen der Politik und innerhalb von Staat und Gesellschaft zu schärfen und zugleich verlässlicher Gesprächspartner der in den Unionsparteien sich engagierenden evangelischen Christen gegenüber den Evangelischen Kirchen in Deutschland zu sein.

Und heute – wie sieht es in Thüringen aus?

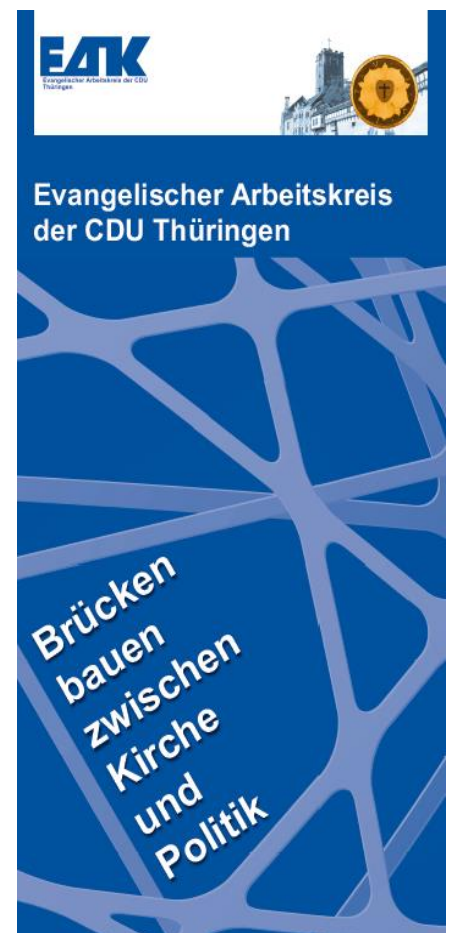
Nicht einmal ein Drittel der Thüringerinnen und Thüringer sind wenigstens noch formal Mitglied einer christlichen Kirche. Auch im Landtag schaut es nicht besser aus, leider auch nur wenig besser in der CDU-Fraktion.

Hervorgerufen durch den sogenannten unseligen Zeitgeist, unterstützt von Meinungsumfragen, gab es ja sogar vereinzelt Forderungen,

das „C“ aus dem Parteinamen zu streichen. Und nun kommen wir mit unserem EAK. Was soll das Ganze?

Dazu ist festzustellen: Der Evangelische Arbeitskreis von CDU und CSU ist wichtiger, notwendiger für unsere eigene Partei, für Staat, Kirche und Gesellschaft als je zuvor. Gäbe es ihn nicht, müsste man ihn erfinden.

Nicht nur die Wahlergebnisse und aktuelle Umfragen in unserem Bun-



desland machen unmissverständlich klar: Wir sind dabei, uns zu einer weitgehend „entwerteten“ Gesellschaft zu entwickeln. Die Individualisierung – auch ein Preis der weltweiten Globalisierung, die weithin „unsozialen“ elektronischen Medien, 40 Jahre Sozialismus mit seiner Kirchenfeindlichkeit und Verachtung lassen viele Menschen ratlos und orientierungslos mit den immer komplexeren Problemen und Herausforderungen, die tagtäglich auf sie einströmen, allein. Der vermeintliche Zeitgeist ist weithin zu einem unseligen Ungeist verkommen.



Vor Ort: Der EAK Thüringen auf dem 2. Mitteldeutschen Kirchentag in Jena

Welche „Vorbilder“ geben wir gerade jungen Menschen mit auf ihren unsicheren Lebensweg?

Schauen Sie sich doch einmal nur unsere öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten an, die wir ja alle mit unseren Beiträgen finanzieren. Kein Abend zur besten Sendezeit mit nicht mindestens einem Krimi, wo Menschen wie selbstverständlich einfach umgebracht werden. Ohne brutale Gewaltverbrechen geht es nicht. Aber auch die Sprache in diesen Filmen verroht immer mehr.

Wichtiger als Wissensvermittlung ist in unserem Bildungswesen eine verantwortliche Wertevermittlung. Aber da werden unsere Lehrkräfte auch vielfach allein gelassen.

Eine ihre Grundwerte verlierende Gesellschaft wird auch als Staat und Gesellschaft so orientierungslos wie die einzelnen Individuen. Als CDU



Im Diskurs: Diskussionsveranstaltung des EAK Thüringen zum Thema „Identität und Integration – Eine Herausforderung für die christlichen Kirchen“ im Thüringer Landtag 2018

und als EAK der CDU grenzen wir uns klar und unmissverständlich von allen menschenverachtenden Ideologien ab. Aber wir dürfen nicht die Menschen, die aus vielerlei Gründen die unsägliche AfD wählen oder Linkspopulisten auf den Leim gehen, abschreiben. Im Gegenteil: Wir müssen uns diesen Menschen zuwenden, ihnen zuhören, das Gespräch mit ihnen suchen, so schwer und unbequem das ist.

Beispiel: als erstmalig die fürchterliche NPD im sächsischen Landtag einzog – was passierte da am Wahlabend in der Fernsehrunde der im Landtag vertretenen Parteien? Als das Mikrophon an den gewählten NPD-Vertreter überreicht wurde, verließen die Repräsentanten aller



Im Gespräch: Der EAK Thüringen im Doppelinterview mit der Bürgermeisterin und dem Pfarrer der Stadt Dornburg-Camburg

anderen Parteien das Studio, anstatt das auszuhalten, was ja auch den Fernsehzuschauern zugemutet wurde und sich mit den fürchterlichen Parolen so auseinanderzusetzen, dass sie auch Wähler dieser extremistischen Partei, die es gerade geschafft hatte, in den Landtag zu kommen, zum Nachdenken bringen.

Als evangelische Christen wollen wir aktiv unsere christlichen Werte in unsere Partei einbringen und Ansprechpartner für unsere Evangelische Kirche

sein. Auch dort gilt es, sich immer wieder als in der CDU verwurzelte Menschen Gehör zu verschaffen und sich auch mit manchen Irrungen und Wirrungen innerhalb unserer Kirchen offensiv auseinanderzusetzen.

Wir brauchen das alles nicht mit trauriger Bittermiene und erhobnem Zeigefinger zu tun, sondern können das getrost als fröhliche Christenmenschen mit Freude, Mut und Verlässlichkeit tun, weil wir als Christen auf einem guten Fundament stehen. Mein Konfirmationspruch aus dem 2. Timotheusbrief des Apostels Paulus lautet: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“.

Lassen Sie uns kraftvoll, besonnen und mit Liebe zu den Menschen und der Schöpfung ans Werk gehen! Wir laden alle an der Arbeit und den Themen des EAK interessierten Menschen ein, sich einzubringen.

Mit dem Wartburg-Kurier möchten wir Sie über die Arbeit des EAK Thüringen informieren. **Am Vorabend des Reformationsfestes wünsche ich Ihnen eine interessante Lektüre der neuen Ausgabe des Wartburg-Kuriers.**

Ihr

Dr. Ulrich Born

Landesvorsitzender des EAK Thüringen

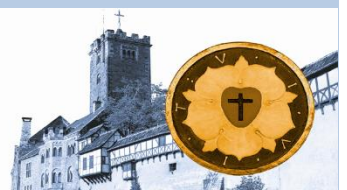
Inhalt dieser Ausgabe:

Geleit	1	Das Existenzrecht Israels ist nicht verhandelbar	5
Wir über uns –		Grundlagen einer guten Politik	5
Der Evangelische Arbeitskreis in Thüringen	3	Geschätzt auch bei Kirchenfernen	9
Veranstaltungstipp: Kein Frieden ohne Sicherheit	3	Interview: Pfarrer Johannes Richter, Evangelisches	
Neuwahl des EAK-Landesvorstands	4	Militärpfarramt Erfurt	10
Landesvorstand und Kontakt	4	Impressum und Kontakt	11

Wir über uns – Der Evangelische Arbeitskreis in Thüringen

Ziel und Aufgabe des EAK ist es, evangelische Bürgerinnen und Bürger für die Ziele der CDU/CSU zu gewinnen, die evangelischen Mitglieder in der CDU/CSU zu aktivieren, die evangelischen Belange in der Partei zu vertreten, die Verbindungen zu den evangelischen Kirchen weiter auszubauen und die vertrauensvolle Zusammenarbeit der Konfessionen in der Union zu fördern.

Der EAK will die Besinnung auf die Fundamente evangelischer Verantwortung und die verbindliche Orientierung am Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift für die Politik immer wieder neu vermitteln und stärken.



Der EAK versteht den Menschen als Ebenbild Gottes und orientiert sich am christlichen Menschenbild. Darum will er zum rechten Gebrauch der Freiheit in Verantwortung und Bindung ermutigen und sich für die Stärkung von verbindlichen Werten, Menschenrechten und Wahrung der Menschenwürde einsetzen.

Der EAK ruft in Achtung der Zehn Gebote zu einem gesellschaftlichen Konsens auf, der die wichtigen Güter unseres Zusammenlebens, wie Leben, Gesundheit, Ehe, Eigentum, persönliche Ehre und Wahrhaftigkeit, schützt.

Der EAK möchte das christliche Gebot der Nächstenliebe in eine aktive Politik für mehr Gerechtigkeit in unserem Lande, aber auch gegenüber anderen Völkern und Ländern, einbringen.

Der EAK ist offen für neue Entwicklungen und Herausforderungen. Er arbeitet in ökumenischem Geist und im Respekt vor der „versöhnten Verschiedenheit“. Der EAK will aus dem Menschen- und Weltverständnis der Reformation, das um die „Freiheit eines Christenmenschen“ im Reich „zur Rechten und zur Linken“ (Luther) weiß, den Schwachen ein Anwalt und den Starken eine Zumutung sein.

Der EAK fordert die evangelischen Christen zu verstärktem gesellschaftlichen Engagement heraus.

Veranstaltungstipp: Kein Frieden ohne Sicherheit

Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine hat die Hoffnungen vieler Menschen auf einen dauerhaften Frieden in Europa zerstört und heftige Debatten über den angemessenen Umgang mit der neuen Lage ausgelöst. Neben außen- und sicherheitspolitischen Fragen werden auch friedensethische Aspekte neu betrachtet – insbesondere im Raum der Kirchen: Wann ist der Einsatz militärischer Mittel rechtlich und moralisch gerechtfertigt und wann nicht? Kann es einen „gerechten“ Frieden ohne Freiheit geben? Sind Waffenlieferungen in die Ukraine ethisch vertretbar? Muss über die atomare Abschreckung neu nachgedacht werden? Fordert ihr Glaube von Christinnen und Christen unter allen Umständen den Verzicht auf Gewalt? Ist ein ewiger Friede mit den begrenzten menschlichen Möglichkeiten überhaupt denkbar?

Kein Frieden ohne Sicherheit – Evangelische Friedensethik auf dem Prüfstand
Vortrags- und Diskussionsveranstaltung mit Prof. Dr. Michael Haspel, Universität Erfurt

Dienstag, 14. November 2023, 19.30 Uhr
Kirche St. Peter und Paul, Karlsplatz 3, 99095 Stotternheim

Es laden ein: Evangelische Kirchengemeinde Stotternheim und der Evangelische Arbeitskreis (EAK) der CDU Thüringen. Im Anschluss an die Vortrags- und Diskussionsveranstaltung wird ein einfacher Imbiss an der „Wunder-Bar“ gereicht.

Evangelischer Arbeitskreis Thüringen hat einen neuen Landesvorstand gewählt

Brücke zwischen Politik und Kirche

„Es gibt keinen Grund auf das „C“ im Namen unsere Partei zu verzichten, im Gegenteil. Es ist Mahnung für eine verantwortungsvolle Politik und eine humane Gesellschaft“, so formulierte es einst der scheidende Landesvorsitzende Prof. Dr. Jens Goebel im Newsletter „Wartburg-Kurier“ des EAK Thüringen. Der christliche Glaube ist unser Fundament unseres Handelns und damit auch eine Brücke zwischen Politik und Kirche.

Am Donnerstag, dem 11. Mai 2023, trafen sich knapp 50 Mitglieder zur Landesmitgliederversammlung im



Bernhard-Vogel-Saal des Thüringer Landtages. Im Arbeitsbericht des Landesvorstandes wurde deutlich, dass die Aktivitäten des EAK Thüringen in den letzten drei Jahren durch die Corona-Maßnahme stark eingeschränkt waren. Den Kontakt zu Partei, Abgeordneten der Union und den Kirchgemeinden wurde insbesondere durch den „Wartburg-Kurier“ gehalten. Die Ausgaben des Kuriers befassten sich mit Themen wie „Im Übergang der Diktaturen. Thüringer Wege von

1945 bis 1989“, „30 Jahre Religionsunterricht an Thüringer Schulen“, „Politik aus christlicher Verantwortung“ oder „Staatsleistungen für Kirchen - Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“. Aber auch die Corona-Krise mit all ihren gesellschaftlichen Verwerfungen und der schreckliche Krieg in der Ukraine nahmen einen breiten Raum ein. Der CDU Landesvorsitzende Thüringens, Prof. Dr. Mario Voigt, knüpfte in seinem Grußwort daran an und stellte die „Brückenfunktion“ des EAK in der Unions-Familie und in unserer Gesellschaft heraus.

Nach nunmehr 16 Jahren hat Prof. Dr. Jens Goebel jetzt die „EAK-Glocke“, als symbolischen Taktgeber, an Dr. Ulrich Born, der auch Präsident der Synode des evangelischen Kirchenkreises Erfurt ist, übergeben. Dr. Born wurde einstimmig von der Versammlung zum neuen Vorsitzenden gewählt. Der Rechtsanwalt und

Minister a.D. ist damit zum zweiten Mal Vorsitzender eines EAK-Landesverbandes. Bis Dezember 2008 hatte er das Amt in Mecklenburg-Vorpommern bereits inne. Als Stellvertreter stehen Volker Heerdegen (Apolda) und neu der Landtagsabgeordnete Thomas Gottweiss (Ettersburg) ihm zur Seite. Der Landesvorstand wird komplettiert mit 10 Beisitzern. Johanna Arenhövel, Dr. Detlef Baer, Jasmin Geyer, Prof. Dr. Jens Goebel, Dr. Karl-Eckhard Hahn, Jörg Kellner MdL, Christian Klein, Dr. Thomas Knoll, Peter Kraska und MdB a.D. Johannes Selle.



Mitglieder des Landesvorstands nach der Wahl: Johanna Arenhövel, Jasmin Geyer, Dr. Ulrich Born (1. Reihe, v.l.n.r.); Dr. Thomas Knoll, Dr. Detlef Baer, Volker Heerdegen (2. Reihe); Jörg Kellner, Thomas Gottweiss, Dr. Karl-Eckhard Hahn, Peter Kraska

Der Landesvorstand des Evangelischen Arbeitskreises in Thüringen

Vorsitzender: Dr. Ulrich Born (Erfurt)

Stellvertreter: Volker Heerdegen (Apolda), Thomas Gottweiss (Ettersburg),

Beisitzer: Johanna Arenhövel (Großrudestedt), Dr. Detlef Baer (Erfurt), Jasmin Geyer (Artern), Prof. Dr. Jens Goebel (Schmalkalden), Dr. Karl-Eckhard Hahn (Stotternheim), Jörg Kellner (Zimmernsupra), Christian Klein (Gera), Dr. Thomas Knoll (Erfurt), Peter Kraska (Erfurt), und Johannes Selle (Sondershausen)

Evangelischer Arbeitskreis (EAK) der CDU Thüringen
Sprechen Sie uns an!

Landesgeschäftsstelle – Friedrich-Ebert-Straße 63 – 99096 Erfurt

Im Internet: www.eak-thueringen.de

Mail: eak-thueringen1@online.de

Das Existenzrecht Israels ist nicht verhandelbar

Überfall der Hamas ist eine Zäsur

von Andreas Bühl, Ko-Vorsitzender des Freundeskreises Israel im Thüringer Landtag, Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU-Landtagsfraktion



Die terroristischen Angriffe der Hamas gegenüber Israel am 7. Oktober 2023 haben uns erschüttert. Die brutalen Angriffe der Hamas sind abscheuliche Verbrechen an unschuldigen Kindern, Frauen und Männern. Wir trauern mit den Opfern und ihren Familien, wir hoffen gemeinsam mit ihnen auf die Rückkehr ihrer verschleppten Angehörigen. Unser Mitgefühl gilt in diesen schweren Stunden dem ganzen israelischen Volk und dem Staat Israel. Dieser Terror ist durch nichts zu rechtfertigen und muss sofort gestoppt werden.

Als Freundeskreis Israel im Thüringer Landtag haben wir die Überfälle der Terrororganisation Hamas auf das schärfste verurteilt und stehen zu unseren israelischen Freundinnen und Freunden. Viele Jüdinnen und Juden vergleichen die Angriffe

mit der Shoah, sie fühlen sich zurückversetzt. An keinem Tag seit dem Ende der Shoah wurden so viele Jüdinnen und Juden ermordet wie am 7. Oktober 2023. Mehr als 1300 Menschen ermordete die Hamas, viele weitere Verletzte und über 200 Menschen wurden in den Gazastreifen verschleppt und als Geiseln genommen.

Wir sind zutiefst betroffen und sehen es als historische Aufgabe, nicht nur unser Mitgefühl zu bekunden,



Grenze zum Gaza-Streifen im Hintergrund Gaza-Stadt



Graffiti auf israelischer Seite

sondern aktiv an der Seite Israels zu stehen. Grundsätzlich muss sichergestellt werden, dass finanzielle Entwicklungshilfen für Palästina nicht als Unterstützung der Terrorgruppe Hamas dienen.

Die EU-Kommission hat Möglichkeiten eingerichtet, das zu prüfen, um eine „Strategie zur Bekämpfung von Antisemitismus und zur Förderung jüdischen Lebens“ vorgelegt, die jetzt greifen muss. Gleiches muss auch für Deutschland gelten. Unsere Außen- und Entwicklungspolitik muss nun eindeutig und entschlossen an der Seite der israelischen Bevölkerung handeln. Jetzt muss sich der Satz von der Sicherheit des Staates Israel als Teil der deutschen Staatsräson konkret beweisen.

Leider müssen wir Reaktionen von Menschen feststellen, die Angriffe der Hamas verherrlichen oder gar Antisemitismus befeuern. In meinen Augen ist ein solches Verhalten in unserer Gesellschaft absolut unverständlich und beschämend. Viele Menschen scheinen die Hintergründe und die Geschichte des Staates Israel nicht zu kennen oder verstehen zu wollen.

Das Existenzrecht Israels ist nicht verhandelbar. Israel hat ein völkerrechtlich verbrieftes Recht auf Selbstverteidigung. Wir sind unseren Partnern und Freunden in Israel nicht nur historisch verpflichtet, sondern auch in einer demokratischen Wertegemeinschaft verbunden.

Grundlagen einer guten Politik

Nachdenkliches zum Psalm 101 von König David

von Johanna Arenhövel, Mitglied im Landesvorstand des EAK Thüringen, ehemalige Landtagsabgeordnete und Gleichstellungsbeauftragte a.D. des Freistaats Thüringen



Johanna Arenhövel

Schon lange, eigentlich seit meiner Schulzeit, beschäftigen mich die

Themen um die Grundlagen unseres Zusammenlebens, um die Fragen von Freiheit, Menschenrechten und Menschenwürde. So habe ich es zu DDR-Zeiten als unerträglich empfunden, dass freies Denken unerwünscht war, ja sogar strafbar wurde, wenn es sich den Vorstellungen der sozialistischen Diktatur nicht angepasst hatte. Lebhaft in

Erinnerung ist mir das Jahr 1968, als in die Verfassung der DDR die „führende Rolle der SED“ aufgenommen und damit auch die verbliebenen Reste von Demokratie ausgelöscht wurden. Meine Eltern und ich, damals als eine junge, 18-jährige Frau, stimmten aus voller Überzeugung mit einem klaren „Nein“, auch wenn es für uns persönliche Nachteile

bedeutete. Mein Vater, der als Mitglied der CDU u. a. Stadtverordneter in Eisenach war, legte sämtliche Mandate nieder, weil er diese Verfassung nicht länger akzeptieren konnte.

Frage nach Krieg und Frieden

Gegenwärtig beschäftigt uns alle die Frage nach Krieg und Frieden, seitdem mitten in Europa ein entsetzlicher Krieg ausgebrochen ist. Es ist nachzuvollziehen, dass es in den Kriegen der letzten Jahrhunderte immer mehr Tote gibt. Dazu muss man sich nur die Tafeln in unseren evangelischen Kirchen einmal genauer anschauen. So hat im Vergleich zum Ersten Weltkrieg der Zweite Weltkrieg mehr als das Dreifache an Todesopfern gefordert.

Heute, im Zeitalter der Raketen und Atomwaffen dürfte das Ausmaß unvorstellbar sein. Es ist von daher verantwortungslos und vollkommen inakzeptabel, wenn Autokraten wie Wladimir Putin das Land mit einem brutalen Angriffskrieg überziehen. Als Christen glauben wir an das Leben, daran, dass wir als Menschen ein friedliches Zusammenleben suchen und gestalten sollen und wir glauben, dass Gott sein Reich schon auf dieser Welt beginnt. Nicht der Mensch ist das Maß aller Dinge, sondern Gott und seine Gebote sind für uns der Maßstab, der an das Handeln anzulegen ist.

Wie aber sollen wir uns als evangelische Christen, die auch im

Grundlagen einer guten Politik (Psalm 101)

¹VON DAVID, EIN PSALM. Von Gnade und Recht will ich singen!

Für dich, Herr, musiziere ich!

²Ich will einen vorbildlichen Weg gehen.

Wann kommst du zu mir?

**Ich will mich so in meinem Haus verhalten,
wie es mein ehrliches Herz verlangt.**

**³Ich fasse keine Vorhaben ins Auge,
die Verderben mit sich bringen.**

Ich hasse es, wenn Gebote übertreten werden.

Damit will ich nichts zu tun haben.

⁴Verkehrte Gedanken lasse ich nicht zu.

Böses kommt mir gar nicht erst in den Sinn.

**⁵Wer seinen Freund heimlich verleumdet,
den bringe ich zum Schweigen.**

**Wer stolz dreinblickt und überheblich ist,
den kann ich nicht ertragen.**

⁶Meine Augen suchen die Treuen im Land.

Sie sollen in meiner Nähe wohnen.

**Wer einen vorbildlichen Weg einschlägt,
den will ich in meinen Dienst nehmen.**

**⁷Doch wer betrügerisch handelt,
den dulde ich nicht in meinem Haus.**

**Und wer sich aufs Lügen verlegt,
darf mir nicht unter die Augen treten.**

**⁸Alle Frevler, die es im Land gibt,
bringe ich jeden Morgen zum Schweigen.**

**So sollen alle Übeltäter entfernt werden,
aus der Stadt, die dem Herrn gehört.**

politischen Leben Verantwortung tragen, angesichts eines solchen Krieges verhalten? Was tun wir eigentlich, um dem entgegenzuwirken?

Psalm 101 von König David

In der Basis-Bibel ist der Psalm 101 von König David mit der Überschrift „Grundlagen einer guten Politik“ gekennzeichnet, was mir beim Lesen sofort ins Auge fiel. Er steht in einer ganzen Reihe von Psalmen, die Gott loben, danken und die die Güte, Gerechtigkeit und Macht Gottes preisen und uns vor Augen führen. Und so beginnt der Psalm Davids mit den Worten: „Von Gnade und Recht will ich singen! Für Dich, Herr, musiziere ich!“ Die Verbindung zu Gott, sein Lob, steht vor allem anderen.

„Ich fasse keine Vorhaben ins Auge, die Verderben mit sich bringen“, heißt es im 3. Vers. Das bedeutet, hier wird ein hoher Anspruch formuliert, der sich an das eigene Handeln, der sich an die eigene, politische Verantwortung richtet. Vorhaben, die Verderben mit sich bringen, an die ist noch nicht einmal zu denken, geschweige denn, dass sie etwa in die Realität umzusetzen wären.

Kriege aber bringen immer Verderben, mehr noch, sie bringen mannigfach unaussprechliches Leid über die Menschen, wahrscheinlich können wir es nur dunkel erahnen, wie es den Betroffenen ergeht. Die Generation unserer Eltern, die den Zweiten Weltkrieg miterleben mussten, sie

wussten ganz genau, was ein solcher Krieg bedeutet. Wie aber verhalten wir uns gegenüber dieser Problematik als Christen? Manchmal ist es mir inzwischen in den Kirchen zu ruhig um dieses Thema, das uns alle eigentlich umtreiben sollte. Welche Möglichkeiten haben wir denn in der Auseinandersetzung, in der Debatte?

Die Kraft des Glaubens

Da ist zum einen die Kraft des Glaubens. Das Gebet um den Frieden darf nicht nachlassen, sondern sollte in jedem Gottesdienst eine Rolle spielen. Flehen wir Gott um den Frieden an, so oft wir können und lassen wir darin nicht nach! Mehr noch, auch nach außen dürfen wir uns auf unsere Haltung berufen und deutlich zeigen, wo wir stehen.

Wir stehen auf der Seite des friedlichen Miteinanders und verabscheuen es, wenn Völker einfach überfallen werden, weil es dem Machterhalt eines Diktators nützt.

Das bedeutet in der Konsequenz, dass wir dem angegriffenen Staat, dass wir der Ukraine beistehen und sie mit aller Kraft unterstützen. Ja, es gibt Stimmen, die sagen: keine Waffenlieferungen. Diese Meinung verdient sicher Achtung, aber ist sie konsequent, ist sie auch hilfreich? Wo stünde das durch einen Angriff schwer geschundene Land, wenn es diese Unterstützung nicht geben würde? Reicht das denn, wenn Kriegsverbrechen begangen werden? Hier müssen sicher politische Entscheidungen getroffen werden, die keinesfalls einfach sind und die auch immer wieder reflektiert und hinterfragt werden müssen. Von der Kirche wünsche ich mir deshalb eine realistische, durchaus auch kritische Begleitung, die nicht in Schwarz und Weiß unterteilt, sondern die der Lage insgesamt gerecht wird.

Was aber bleibt uns evangelischen Christen noch in dieser Situation? Ich denke, es gibt genügend Aufgabenfelder, die zu bearbeiten sind.

Vor allem sind hier die humanitären Fragen zu nennen. Es ist zum Beispiel ein Unding, wenn ein Atomkraftwerk durch den Krieg in Gefahr

Was aber bleibt uns evangelischen Christen noch in dieser Situation?

gebracht wird. Tschernobyl und Fukushima haben der Welt doch gezeigt, was passieren kann. Auch die Folterung oder Tötung von Kriegsgefangenen oder Zivilisten, die Entführung von Kindern und andere Gräueltaten müssen klar benannt und verurteilt werden.

Und wie sieht es mit den Instrumenten aus, mit denen Frieden gestiftet werden kann? Schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Vereinten Nationen (UN) gegründet, damit sich ein solches Ereignis nicht wiederholt. Leider, so muss man heute feststellen, ist selbst der UN-Weltsicherheitsrat nicht durchsetzungsfähig, weil er durch Veto-rechte von Großmächten in seinen Beschlüssen blockiert werden kann.

Ein Frühwarnsystem zu geopolitischen Konflikten, eine grundsätzliche Wehrhaftigkeit der

Demokratien und eine Reform, hin zu mehrheitlichen Quoren in den Gremien der UN sind meines Erachtens durchaus erstrebenswerte Ziele, die keinesfalls leicht zu erreichen sind.

Aber wir können sie thematisieren, immer wieder ansprechen und mit den politischen Verantwortlichen diskutieren. Möglicherweise braucht es Generationen, um hier Veränderungen zu erzielen. Aber wir sollten damit jetzt anfangen, damit sich – auch durch die Kraft des Glaubens – etwas zu verändern beginnt.

Kriege sollten angesichts des Verderbens, das sie früher schon und gerade heutzutage über die Menschen und über diese Erde bringen, als Machtoption ausgeschlossen werden. Darauf könnten sich Menschen guten Willens verständigen, wenn sie es denn wollen, denn „ich fasse keine Vorhaben ins Auge, die Verderben mit sich bringen“, so hat es König David vor ca. 3000 Jahren auf den Punkt gebracht.

(Anm. der Red.: Dieser Beitrag ist der Redaktion vor dem Überfall der Hamas auf Israel zugegangen.)

Geschätzt auch bei Kirchenfernern

Wie Soldaten zur Militärseelsorge stehen – Untersuchung in der Bundeswehr

von Dr. Roger Töpelmann, Pfarrer i.R., bis 2020 u.a. Pressesprecher des Evangelischen Militärbischofs in Berlin

Der Beitrag erschien erstmalig in *Zeitzeichen-online*, Ausgabe 9/2023; <https://zeitzeichen.net/node/10725>. Wir danken für die freundliche Genehmigung für den Nachdruck im Wartburg-Kurier.

Bei einem Vortrag im Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam sagte evangelische Militärbischof Bernhard Felmborg, dass die Präsenz der Militärseelsorge in der Bundeswehr von 91 Prozent der Soldatinnen und Soldaten gutgeheißen werde. Gut die Hälfte

habe ihre Angebote bereits in Anspruch genommen und würde dies auch wieder tun. Im Vergleich zu 2013 hat sich die Zahl derer, die die Angebote in Zukunft erstmals oder wieder in Anspruch nehmen würden, sogar um 12 Prozentpunkte erhöht. Felmborg sagte dazu: „Seit drei Jahren ist die Bundeswehr im Ausnahmezustand.“

Erst durch Corona, dann sei die Hochwasserkatastrophe im Ahrtal gekommen. Gerade die

Einsatzkontingente seien abgeschottet gewesen. Sie hätten schon vor dem Einsatz in Quarantäne leben müssen. Soldaten hätten nicht ohne Weiteres ins Homeoffice wechseln können. Schließlich sei der Abzug aus Afghanistan hinzugekommen. Seit eineinhalb Jahren tobe der Ukraine-Krieg und die Gefahr, dass er sich auf NATO-Gebiet ausweite. Schon heute würden Truppenteile immer wieder an die NATO-Außengrenzen verlegt. In Einsätzen liege die Zustimmung zur



Nur etwa 50 Prozent der Soldaten und Soldatinnen in der Bundeswehr sind Mitglied einer Kirche. Aber über 90 Prozent finden es gut, dass es eine Militärseelsorge gibt. Zu diesem Ergebnis kommt eine gemeinsame Studie des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam und des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland. Diese Studie soll zwar noch bis 2024 ausgewertet werden, einen ersten Einblick lieferte aber bereits der evangelische Militärbischof Bernhard Felmborg.

Foto: Roger Töpelmann

Präsenz der Militärseelsorge sogar bei 95 Prozent: „Eine einhellige Zustimmung“ so Felmborg.

Weniger Austritte

In der Bundeswehr gehören etwa 50 Prozent der Soldaten und Soldatinnen einer christlichen Kirche an. Angesichts schwindender Mitgliederzahlen in beiden großen Kirchen sei das ein guter Wert, betonte der evangelische Militärbischof. 28 Prozent Soldaten evangelischer und die 22,1 Prozent katholischer Konfession, die Kirchensteuer zahlen - das ist ein bereits über viele Jahre recht stabiler Wert, der von den hohen Austrittszahlen in den Großkirchen abweicht. Die Austrittszahlen der Bundeswehrangehörigen aus ihren Kirchen sei seit 2018 also weitaus niedriger als in den Kirchen: 1,3 Prozent bei den Protestanten und 0,5 Prozent bei den Katholiken

Doch auch in der Bundeswehr geben 44 Prozent der Soldaten und Soldatinnen an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören. Aber auch da begrüße man generell die Anwesenheit der Militärseelsorge. Gottesdienste und Andachten erfreuten sich einer bemerkenswerten Beliebtheit, ganz besonders in den Auslandseinsätzen. Immerhin 57 Prozent derer, die in Auslandseinsätzen waren, haben an Gottesdiensten, Andachten oder Gedenkveranstaltungen teilgenommen. 16 Prozent der an Einsätzen Beteiligten

geben an, Räume der Stille zu Besinnung oder andere Angebote der Seelsorge schon einmal genutzt zu haben.

„Afghanistan noch nicht abgeschlossen“

Felmborg machte darauf aufmerksam, dass die Ehrenhaine der Bundeswehr und die aus den Einsätzen rückgeführten Kapellen wie das „Haus Benedikt“ aus Masar-i-Sarif dabei eine wichtige Rolle spielten: In Schwielowsee bei Potsdam der Wald der Erinnerung. Schließlich werde am Ehrenmal der Bundeswehr im Verteidigungsministerium in Berlin die gesellschaftliche und politische Verantwortung betont. Fast jeder Soldat habe schon einmal mit seinen Gefühlen von Wut, Angst und Trauer an so einem Ort gestanden. „Gefühle, die nicht einfach vorbei sind, wenn man aus dem Einsatz zurückkehrt. „So gesehen, ist Afghanistan noch lange nicht abgeschlossen“, stellte Felmborg fest.

Das hohe Ansehen der Militärseelsorge in der Bundeswehr hängt auch mit ihrer Hilfe für traumatisierte Soldaten oder Soldatinnen zusammen, für die sich beide Kirchen schon früh eingesetzt haben. Posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS) haben ihre Ursache in militärischen Einsätzen in Afghanistan, dem Kosovo und Mali; sie treten teils erst Jahre nach den Ereignissen auf. Oft werden sie mit dem Einsatz von

Pferden oder Hunden therapiert. Felmborg sagte zu den psychischen Einsatzfolgeerkrankungen, sie hätten massive Anfragen an das soldatische Selbstbild gestellt und „das Eingeständnis, dass im Einsatz Dinge passieren, die nicht verfügbar, nicht steuerbar sind.“

In der Bundeswehr gibt es ein nachweisbar großes Interesse an ethischen Themen, die im sogenannten Lebenskundlichen Unterricht (LKU) von den Militärseelsorgern und Militärseelsorgerinnen vermittelt werden: Acht von zehn Soldaten haben bereits an diesem Unterricht teilgenommen (81 Prozent) und bewerten ihn positiv. Nur 4 Prozent äußern sich negativ. Der Unterricht bietet einen geschützten Raum, in dem sich Soldaten zu vielen Fragen der Lebensführung und des Dienstes äußern können. „Damit ist er ein wichtiger Beitrag zur Inneren Führung“, so Felmborg.

Offene Fragen

Rund 7.000 Soldatinnen und Soldaten haben sich an der Repräsentativbefragung zu „Seelsorge und Religion in der Bundeswehr“ beteiligt. Die Studie wurde 2018 noch von der damaligen Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen mit angestoßen und von der Evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr mit Unterstützung des Bundesministeriums der Verteidigung und der Katholischen Seelsorge vorangebracht. Sie schließt inhaltlich-methodisch an aktuelle kirchen- und religionssoziologische Forschung sowie an vorangegangene Untersuchungen in der Bundeswehr an.

Im Konzept der Expertise „Militärseelsorge als Kirche auf Zeit“ mit ihren ersten Ergebnissen bleiben gleichwohl einige Fragen offen: Denn Beteiligungsfragen der katholischen Soldatenseelsorge und der jüdischen Militärseelsorge sind noch offen. Eine Lastigkeit zur Seite

der Protestanten ist unübersehbar. Die katholische Seite trägt jedoch an den Standorten und in den Auslandseinsätzen, künftig auch in den permanenten Stationierungen von Truppen an der NATO-Ostflanke, eine ebenso schwere Last. Hier müssen im festen Turnus Geistliche entsendet werden, die für Monate am Einsatzort - zum Beispiel in Litauen oder Polen - bleiben. Bei zurückgehendem theologischem Nachwuchs dürften hier nicht nur katholischerseits Besetzungsprobleme entstehen.

Ähnlich herausfordernd darf man sich die Mitarbeit der Jüdischen Seelsorge vorstellen. Die Absicht, die Integration von Rabbinern im deutschen Militär schnell voranzutreiben, hat sich bislang nicht erfüllt. Zu einem großen Teil deshalb, weil es einfach zu wenige Rabbiner gibt, die der Zentralrat der Juden aus den Gemeinden abstellen könnte.



Der promovierte Theologe **Roger Töpelmann** arbeitet heute als freier Journalist in Berlin. In vorausgegangenen Berufsjahren war er: Pressesprecher in der Evangelischen Militärseelsorge in Berlin, als Pfarrer Presse- und Öffentlichkeitsbeauftragter in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau in Wiesbaden, Kirchenredakteur und Gemeindepfarrer, Lehrbeauftragter (Uni Frankfurt), Abteilungsleiter im zentralen Medienhaus der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). (Quelle: <https://www.rogertoepelmann.de>)

„Ich bin für Menschen da, die wir als Kirche sonst gar nicht mehr erreichen.“

Interview mit Pfarrer Johannes Richter, Evangelisches Militärpfarramt Erfurt

Der Erfurter Militärpfarrer Johannes Richter im Gespräch mit dem „Wartburgkurier“ über die Seelsorge an Soldaten am Standort und im Ausland, Glaubensfragen und die Gewissensbildung für die „Staatsbürger in Uniform“.



Herr Richter, das evangelische Militärpfarramt Erfurt ist für die Standorte Erfurt, Naumburg (Saale) und Weißenfels zuständig. Ein nicht eben kleiner Bereich. Für wie viele Soldaten sind Sie Militärpfarrer?

Es sind etwa 3000 Soldaten und Zivilangestellte. Jeweils rund 1000 in der Erfurter Henne-Kaserne und der Löberfeld-Kaserne mit dem Logistikkommando der Bundeswehr. Hinzu kommt die Sachsen-Anhalt-Kaserne in Weißenfels. Das ist der größte Sanitätsstandort in Deutschland, unter anderem ist dort das Sanitätseinsatzkommando für Auslandseinsätze angesiedelt.

Wie wird man Militärpfarrer? Was fasziniert Sie an diesem besonderen Einsatzfeld?

Von der Militärseelsorge habe ich erst nach meinem Studium gehört. Eine Kollegin hatte ein Praktikum bei der

Militärseelsorge absolviert und davon mit leuchtenden Augen berichtet. Der Funke ist auf mich übergesprungen. Meine Kirche hat mir 2010/11 ermöglicht, für ein Jahr beim Sanitätsregiment 1 in Weißenfels zu arbeiten. Dort konnte ich die Militärseelsorge und die Soldaten kennen lernen. Die Möglichkeit, mit jungen Menschen, vor allem jungen Männern, über persönliche Dinge und den Glauben ins Gespräch zu kommen, hat mich beeindruckt.

Wie muss man sich den Dienst eines Militärpfarrers vorstellen?

Es sind vor allem drei Schwerpunkte: der Lebenskundliche Unterricht (LKU) mit etwa der Hälfte der Arbeitszeit, die Seelsorge für die Soldaten und ihre Familien und Gottesdienste, Andachten oder Bibelfrühstücke. Daneben ist, leider, auch eine ganze Menge Verwaltungsarbeit zu leisten. Militärseelsorge findet meist unter der Woche statt, wenn die Soldaten da sind.

Wodurch kommt der hohe Anteil des LKU zustande? Ein Pfarrer in der Ortsgemeinde gibt ja kaum zur Hälfte Religionsunterricht?

Es geht beim LKU nicht um religiöse Bildung oder gar Mission. Wir Militärpfarrer sind beim Bund beschäftigt, und die ethische Bildung für alle Soldaten gehört zu unserem Dienst. Das ist kein kirchliches Handlungsfeld. Soviel ich weiß, sind die deutschen Soldaten die einzigen, die einen Befehl verweigern können, wenn er gegen ihr Gewissen

An rund 100 Bundeswehr-Standorten in Deutschland gibt es Evangelische Militärpfarrer und -pfarrerinnen. Sie leiten die Evangelischen Militärpfarrämter. In der Regel sind sie für verschiedene Einheiten und Liegenschaften zuständig und betreuen gemeinsam mit einer Pfarrhelferin oder einem Pfarrhelfer die dortigen Soldatinnen und Soldaten in Ihrem Dienst in der Bundeswehr – im soldatischen Alltag wie auch bei den Auslandseinsätzen. Die Militärpfarrer und -pfarrerinnen haben keinen militärischen Rang, tragen auch keine Uniform. Sie gehören also nicht zur militärischen Hierarchie, sind nicht an den Dienstweg gebunden. Sie sind den Kommandeuren der Bundeswehr auf Zusammenarbeit zugeordnet und unterliegen dem Beichtgeheimnis und der damit verbundenen Schweigepflicht.

oder gegen Verfassungsgrundsätze verstößt. Sie sind sogar angehalten, solche Befehle zu verweigern. Diese Gewissensbildung, die moralisch-ethischen Charakterbildung ist uns Pfarrern anvertraut.

Der Anteil erscheint aber doch recht hoch...

... und ist im Grund dennoch nicht ausreichend. Es gibt ein Curriculum. Jeder Soldat soll eigentlich zwei Stunden LKU pro Monat haben. Würden das alle einfordern, wäre es gar nicht möglich. Die Abdeckung ist dennoch sehr hoch – und auch wichtig.

Doch wo werden sie gleichsam als Kirche in der Kaserne sichtbar?

Wir feiern Gottesdienste zu den kirchlichen Feiertagen oder auch zum

Volkstrauertag. In der Woche gibt es monatliche Andachten und ein Bibelfrühstück. Wie das Wort schon sagt: Ein biblisches Thema und ein Frühstück gehören dazu zusammen. Das ist eine gute Gelegenheit zum Austausch. Um den Glauben geht es auch in Tagesrüstzeiten, längeren Rüstzeiten mit und ohne Familienangehörige.

Wie werden diese Angebote angenommen?

Vor Corona kamen zum Bibelfrühstück rund 40 Soldaten. Da sind wir noch nicht ganz wieder. Bei den Gottesdiensten zu hohen Festtagen sind es deutlich mehr. Bei Tagesrüstzeiten, zu denen immer eine Andacht gehört, bin ich mit 40, 50 Leuten unterwegs. Bei



Militärrpfarrer Johannes Richter

Rüstzeiten erlebe ich Soldaten die bisher mit Kirche gar nichts am Hut hatten oder Gott besser kennenlernen wollen. Der Standortpfarrer hat einen großen Vorteil. Was mich, wie erwähnt, von Anfang an begeistert: Ich bin für Menschen da, die wir als Kirche sonst gar nicht mehr erreichen.

Lassen Sie uns über die Seelsorge sprechen, die unter Soldaten sicherlich besondere Aspekte hat.

Seelsorge ist ein großer Schwerpunkt. Nach meinem Selbstverständnis bin ich für alle da, ob nun Christen oder nicht. Viele Soldaten kommen, wenn sie Probleme mit ihren Vorgesetzten haben oder wenn es um Versetzungen geht. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein Riesenthema, denn häufige Versetzungen gehören zum Soldatendasein. Ansonsten: Was es im

zivilen Leben gibt, gibt es auch in der Bundeswehr. Ich versuche, am Leben der Soldaten möglichst intensiv teilzunehmen, gehe zum Beispiel mit auf die Truppenübungsplätze.

Gibt es im Auslandseinsatz andere Themen?

Letztes Jahr war ich für drei Monate im Auslandseinsatz im Kosovo. Wenn Soldaten fern der Heimat sind, wird die Militärseelsorge noch einmal viel intensiver wahrgenommen. Da tauchen noch ganz andere Fragen auf: Familie, Lebensplanung, Gewissensfragen. Mir hat der Einsatz viel bedeutet. Wenn man sieben Tage die Woche 24 Stunden mit den Soldaten im Camp lebt, ist das noch einmal etwas Anderes. Am Standort selbst betreffen die Gespräche eher die erwähnten Fragen des soldatischen Alltags. Mit Glaubens- und Konfliktfragen kommen Soldaten eher weniger.

Hat sich die Seelsorge durch die verschlechterte weltweite Sicherheitslage, möglicherweise höhere Risiken für die Soldaten verändert?

Es gibt Soldaten, die ausscheiden wollen, weil sie das nicht tragen wollen oder können. Aus Gesprächen mit Offizieren und Kommandeuren weiß ich, dass die Zahl der Anträge auf Kriegsdienstverweigerung gestiegen ist, so um die zehn Prozent. Zu mir ist jedoch noch kein Soldat gekommen, der gesagt hätte: Jetzt wird's ernst, jetzt will ich raus. Ich treffe auch viele Soldaten, die das in Kauf nehmen. Zögern habe ich nicht bemerkt. Es gibt im Alltag sehr viele motivierte und engagierte Soldaten. Ich denke, wenn es hart auf hart kommen sollte, wird die Bundeswehr viel besser dastehen, als viele denken. Es motiviert mich selbst, wenn ich Soldaten sehe, die ihren Beruf mit Leidenschaft und Herzblut ausüben.

Machen sich Rekruten klar, auf was sie sich einlassen?

In Weißenfels hatte ich Gelegenheit, Soldaten in der Grundausbildung kennenzulernen. Die allermeisten sind geblieben. In Naumburg/Saale nahm ich kürzlich an einem Gelöbnis teil. Im Vorfeld habe ich in Gesprächen bei den jungen Soldaten auch Stolz bemerkt, dass sie die herausfordernde Grundausbildung geschafft haben. Ob alle wissen, auf was sie sich einlassen? Das kann man nicht wissen, übrigens auch bei älteren, gestandenen Soldaten nicht. Der Umgang mit den Herausforderungen wird es zeigen.

Soldaten sind nach den Grundsätzen der Inneren Führung „Bürger in Uniform“ und doch ist die Bundeswehr notwendigerweise auch eine Welt für sich. Wie sieht es mit den Kontakten zu den Ortsgemeinden aus?

Wir sind angehalten, Kontakt zu den Pfarrkonventen vor Ort zu halten, ich also zu dem an meinem Wohnort Weimar. Dort übernehme ich hin und wieder auch Gottesdienste. Anlässe wie den Volkstrauertag oder etwa Benefizkonzerte nutzen wir, um uns als Bürger



Gottesdienstkoffer

in Uniform zu zeigen. Ich würde auch in einzelne Gemeinden kommen, etwa um einen Abend zur Friedensethik zu gestalten. Etwas spät, aber hoffentlich nicht zu spät, versuchen wir als Militärrpfarrer auch über Social Media mehr in die Breite zu wirken. Das ist sicherlich ausbaufähig.

Herr Richter, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Das Gespräch führt Dr. Karl-Eckhard Hahn.

Evangelischer Arbeitskreis (EAK) der CDU Thüringen

Landesgeschäftsstelle
Friedrich-Ebert-Straße 63
99096 Erfurt

www.eak-thueringen.de

Mail: eak-thueringen1@online.de

Verantwortliche dieser Ausgabe

Prof. Dr. Ulrich Born

Landesvorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Thüringen
(Redaktion)

Dr. Detlef Baer

Mitglied im Landesvorstand des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Thüringen
(Satz + Layout)

Autoren dieser Ausgabe

Johanna Arenhövel

Mitglied im Landesvorstand des EAK Thüringen

Andreas Bühl

Ko-Vorsitzender des Israelischen Freundeskreis im Thüringer Landtag, Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU-Landtagsfraktion

Dr. Roger Töpelmann

Pfarrer i.R., bis 2020 u.a. Pressesprecher des Evangelischen Militärbischofs in Berlin

Dr. Karl-Eckhard Hahn

Mitglied im Landesvorstand des EAK Thüringen